

## Die biblische Erwählungslehre

© BEGOWL

(1) Die Erwählungslehre wird an vielen Stellen der Schrift als dogmatische Lehraussage formuliert – und dies in beide Richtungen der Erwählung. Die Schrift lehrt sowohl die positive (vgl. Mt 11,27; 22,14; 24,24; Joh 6,44; Apg 2,47; 13,48; Röm 8,28; Eph 1,4.5.9; 3,9-11; Kol 1,25; 1 Thes 5,9; 2 Thes 2,13; 2 Tim 1,9 u. v. a.) wie auch die negative Seite (vgl. Dan 4,32f; Spr 16,4[vgl. Sir 39,21]; Ps 92,6-8; Joh 12,39f; Röm 9,14-23; 1 Thes 5,9; 2 Tim 2,19f; 1 Petr 2,8; Judas 4; 2 Petr 2,12 u. v. a.) der Erwählung, auch als Prädestination bezeichnet.

(2) In Bezug auf die Liebe Gottes muss man die „Heilsliebe“ von der allgemeinen „Schöpferliebe“ unterscheiden. Die allgemeine Schöpferliebe Gottes erhalten alle Menschen (Leben, Versorgung etc., vgl. Mt 5,44f), die Heilsliebe Gottes dagegen gilt nur den Erwählten (Röm 8,35ff; Eph 5,25; Kol 3,12; 1 Thes 1,4). Daher ist Jesus auch nur für sein auserwähltes Volk auf die Erde gekommen, um für sie stellvertretend durch seinen Tod die Sühnung zu erwirken (Joh 10,11.15; Eph 5,25).

Bibelstellen, die davon sprechen, dass Gott „alle Menschen retten will“ oder Christus für „die ganze Welt“ gekommen ist, beziehen sich im Kontext auf den Unterschied zum AT, wo allein Israel das Heil hatte. Es ist im Sinne von „Kategorien“ (wie Gal 3,29f) zu verstehen und nicht in Bezug auf jedes Individuum. Dies kann man leicht im Kontext von z. B. 1 Tim 2,3f und Tit 2,11 deutlich machen, da im Textumfeld Kategorien von Menschen aufgelistet werden (jung, alt, Mann, Frau, König, Sklave etc.). Darauf verweisen nicht nur irgendwelche „calvinistischen“ theologische Werke, sondern neutrale sprachwissenschaftliche Standard-Lexika. Dazu ein Zitat aus dem Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments von Bauer/Aland zum Begriff „Welt“: „Sofern die Gläubigen der Kern und wertvollste Teil der Menschheit sind, können auch sie Welt heißen und kann der Kosmos Gegenstand der Liebe Gottes sein.“ Und ein Zitat aus dem Theologischen Begriffslexikon zum Neuen Testament zum Begriff „alle, jeder“: „Auch in 1 Tim 2,4.6 ist keine Allversöhnung anvisiert. (...) V.4 meint wie in V.1 alle Arten von Menschen“.

(3) Menschen können sich nicht „für Jesus entscheiden“, weil sie geistlich tot sind und Gottes Eingreifen und eine Neugeburt brauchen (Eph 2,1-3). Menschen, die nicht an Christus glauben, glauben nicht, weil sie sich „gegen Jesus entschieden haben“, sondern weil sie nicht „aus Gott“ sind und nicht zu seinen Schafen gehören (Joh 8,47; 10,26; 2 Kor 4,3-4). Umgekehrt gilt natürlich auch, dass die erwählten Schafe Jesu seine Stimme hören und ihm folgen werden (Joh 10,25-26).

(4) Der Glaube ist eine Gabe Gottes und nicht etwas, das der Mensch von sich aus bewirken kann (vgl. Phil 1,29; Eph 2,8; 2 Thes 2,13; 2 Petr 1,1). In Eph 2,8 bezieht sich die Aussage „nicht aus euch – Gottes Gabe ist es“ grammatisch auf beide Sachverhalte „Gnade“ und Glaube“, weil das Neutrum Pronomen τούτο beide femininen Ausdrücke „Gnade“ und

„Glaube“ einschließt. Damit wird auch der Glaube als „Gnade“ und „Gabe Gottes“ beschrieben, die allein von Gott geschenkt wird. Dies schließt das gesamte Heil als auch die Heilswende mit ein und macht deutlich, dass die Erlösung an keiner Weise vom Menschen, der ja geistlich tot ist (Eph 2,1-3), bewirkt oder durch eine „eigene Entscheidung“ ergriffen werden kann. Somit bezieht sich das „nicht aus Werken“ auch auf die Aussage des Paulus, dass der Glaube „nicht aus euch“ gewirkt wurde, sondern eine Gabe Gottes ist. Gleichzeitig wird damit deutlich, dass Paulus mit dem Begriff „Glaube“ nicht ein Tun des Menschen beschreibt, sondern die Heilsgabe Gottes an den Menschen durch den Glauben. Dies bedeutet, dass der Apostel die Sichtweise als falsch und als „Werke“ ablehnt, welche das „Zum-Glauben-Kommen“ („Glaubensentscheidung“) zur menschenmögliche Voraussetzung und Grundlage des Heils macht. Bestätigt wird dies zudem durch die Tatsache, dass auch an anderen Stellen der Glaube als ein „geistliches Werk“ beschrieben wird, welches Gott wohlgefällt und ihn als wahrhaftig ehrt (Hebr 11,6; 1 Joh 5,10). Der Glaube ist ein Gehorsamswerk gegenüber Gott (vgl. Röm 1,5; Joh 3,36; Apg 6,7; Röm 1,5 [ὕπακοήν πίστεως]; 2 Thes 1,11[ἔργον πίστεως]), zu dem allein Gott befähigt (Eph 2,8; Phil 1,29). In Offb 2,2.19 wird das οἶδά σου τὰ ἔργα „ich kenne deine Werke:“ als Einleitung für die darauffolgenden „Werkbeispiele“ mit einem Doppelpunkt übersetzt (vgl. Menge, GN u. a.). Dies wird auch durch Paulus in 1 Kor 13,2 und Gal 5,22 verdeutlicht, wo der Glaube als Frucht des Geistes neben anderen geistlichen Werken beschrieben wird, die sowohl vom Geist gewirkt sind und vom Menschen aus dieser Geistwirkung als „Werk“ getan werden sollen. Dies macht deutlich: Nicht die Entscheidung des Menschen bestimmt die Teilhabe am Heil oder deren Ablehnung, sondern ob ein Mensch aus Gott ist und zu seinen erwählten Schafen gehört oder nicht (vgl. Joh 8,47, 10,26ff). Denn „Gnade“ ist keine „Gnade“ mehr, wenn die Zueignung des Heils nicht nach Auswahl der Gnade gelehrt wird (Röm 11,4-8). Auch das „Werk des Glaubensgehorsams“ (Joh 3,36; Apg 6,7; Röm 1,5; 2 Thes 1,11; Hebr 11,6) ist eine souverän-erwählende Gnadengabe Gottes (Eph 2,8; Phil 1,23; 2 Thes 2,13; 2 Petr 1,1). Wenn es in der Bibel heißt, dass das Heil aus Gnaden und nicht aus Werken ist, dann schließt Paulus in diesem Kontext mit den abgelehnten „Werken“ ebenso das „Werk des Glaubensgehorsams“ (d.h. das „Zum-Glauben-Kommen“ bzw. das „in Christus sein Heilstrauen setzen“ eines Menschen) mit ein. Daher bedeutet der „Glaube“ in der antithetischen Gegenüberstellung von „Glaube und Werke“ bei Paulus „die Gnadengabe des Heils in Christus durch den Glauben“. Es ist daher exegetisch und theologisch falsch, in Aussagen wie Röm 3,28 den dort genannten „Glauben“ als menschenmögliche und geforderte Entscheidungsvoraussetzung für den Heilempfang zu verstehen. Es meint als Antithese daher „Erwählung/Gabe Gottes vs. menschenmögliche Voraussetzungen zur Heilswende“ (vgl. Röm 9,10-23; 2 Tim 1,9; Tit 3,5). Wenn die individuelle Heilswende (bzw. die Ablehnung des Glaubens) direkt in biblischen Texten angesprochen ist, wird sie als souveräne Heilsgabe Gottes beschrieben (vgl. Apg 13,48; 16,14; Joh 6,44; 8,47; 10,26f; Röm 9,15-18; Eph 2,8; 2 Thes 2,13 uva.). Wer also die Heilswende als menschenmögliche und notwendige Entscheidungsvoraussetzung zum Empfang des Heils macht, der stellt sich nicht auf die Seite des „Glaubens“, sondern auf die Seite der „Werke“, welche Paulus in antithetischer Weise ablehnend gegenüberstellt (Eph 2,8; Joh 1,27; 1 Kor 4,7).

Jakobus 2,14ff beschreibt nicht die Werke als Voraussetzung des Heils, sondern die Werke als Glaubenswerke bzw. Erweis/Folge echten geistgewirkten Glaubens (wie auch Hebr 11,1ff zeigt, wo der Glaube immer als Handlungen zum Ausdruck gebracht wird). Jakobus meint also mit „Werke“ an dieser Stelle nicht das, was Paulus an einigen Stellen damit zum Ausdruck bringen will (dass z.B. ein Heide erst ein Jude werden oder andere Voraussetzungen erfüllen

könne oder müsse, um Anteil am alttestamentlich für Israel angekündigten Heil des Messias zu erhalten vgl. Röm 3,28-31; Phil 3,1ff u.a.). Diese Werke hat Jakobus nicht im Sinn, sondern Glaubenswerke. Die Bibel (und da sind sich Paulus und Jakobus einig!) lehnt Werke als Voraussetzung zum Heilsempfang ab, aber lehrt Glaubenswerke bzw. Früchte des Geistes als Erweis echten Glaubens (vgl. Mt 7,21; Lk 18,16ff; Röm 2,26-29; 8,9.13f; 1 Kor 6,9ff; Gal 5,13ff; 6,7-10; Eph 2,10; Tit 2,14; 1 Joh 2,3; Jak 2,14ff uva.).

Zudem werden der Glaube und die Wiedergeburt in der Bibel nicht unterschieden, sondern meinen beide den Empfang des Heils in Christus durch das Wort (vgl. Joh 3,3 mit 3,15 und 1 Petr 1,23; 1 Joh 5,1-5, wo Glaube und Wiedergeburt synonym verwendet werden u. v. a.). Damit wird ebenso deutlich, dass der Glaube – wie auch die neue Geburt – eine Gabe Gottes ist und nicht durch den Willen eines Menschen erfolgt (vgl. Joh 1,13).

Daher kann niemand von der Gnade Gottes reden, wenn er gleichzeitig die Erwählungslehre ablehnt. An vielen Stellen wird deutlich, dass eine sich auf Werke verlassende Haltung nicht dem „*sola fide*“, sondern dem „*sola gratia*“ und der Erwählungslehre entgegengestellt wird (vgl. 2 Tim 1,9; Röm 9,11ff; 11,5f). Wer also die Gnaden- und Erwählungslehre ablehnt, stellt sich auf die Seite derer, die das Heil am Menschen und an menschlichen Voraussetzungen festmachen wollen. Dies ist genau das, was Paulus so vehement in seinen Briefen bekämpft, nämlich die Auffassung, dass Gott einem Menschen das Heil schenken würde, weil er als Voraussetzung dafür selbst etwas ist oder getan hätte (z. B. jüdische Abstammung, Beschneidung, Gesetz), das ihn dazu qualifizieren würde. Dazu gehört auch die Heilswende („Zum-Glauben-Kommen“). Wer die Heilswende (d.h. das „Zum-Glauben-Kommen“) als eine dem Menschen mögliche Voraussetzung für die Gnade macht, der macht Gottes Gnade ungültig. Der Glaube bzw. der Glaubensgehorsam/die Glaubensloyalität ist im AT und im NT die Art und Weise, wie Gott Menschen an seiner Heilsgabe teilhaben lässt, doch ist dieser Glaube eine gnädige Offenbarungszuwendung und Gabe Gottes. Ebenso impliziert die Ablehnung der Erwählungslehre ein Verweigern der Ehre Gottes und gibt stattdessen dem Menschen den Ruhm (Eph 2,8f).

(5) Die Lehre vom „freien Willen des Menschen“ kann sich – im Gegensatz zur Erwählungslehre – auf keine einzige dogmatische Lehraussage in der Bibel berufen. Die Lehre vom „freien Willen“ entspringt daher nicht der Bibel, sondern dem Humanismus (erste Vertreter waren humanistische Häretiker oder Katholiken wie z. B. Pelagius, Jacob Arminius, Erasmus v. Rotterdam). Im Gegensatz zur biblischen Gnaden- und Erwählungslehre wird die Lehre vom „freien Willen“ lediglich aus den biblischen Aufrufen zum Glauben oder Ermahnungen, im Glauben zu bleiben, abgeleitet. Dabei übersieht man jedoch den biblisch-theologischen Sachverhalt, dass (a) die Verkündigung des Evangeliums das Mittel ist, durch das Gott seine Erwählten sammelt (vgl. Röm 10,16f; 1 Kor 1,21; 2 Thes 2,13; 2 Tim 2,10 u. a.) und (b) der Aufruf daher nicht an einen „freien Willen“ appelliert, sondern Gottes Schöpfermacht mittels seines Wortes demonstriert. So impliziert der Aufruf an den toten Lazarus, aus dem Grab zu kommen, nicht, dass an den toten Lazarus der Appell gerichtet wird, wieder aus „eigener Entscheidung“ aus den Toten aufzuerstehen (Joh 11,43f; 12,17). Genauso impliziert auch der Appell an geistlich tote Menschen (Eph 2,1-3), zum Glauben zu kommen, nicht, dass diese von sich aus in der Lage wären, sich als „tote“ zum Leben zu „entscheiden“. Das Verb „entscheiden“ findet sich entsprechend auch nirgendwo im Kontext, wo es um das Heil geht.

(6) Auch praktisch-theologische Einwände, die Erwählungslehre würde Mission oder Gebet überflüssig machen, sind abzulehnen. Im Prinzip ist das Gegenteil der Fall. Denn gerade das Wissen um die Erwählung und Souveränität Gottes macht Mission hoffnungsvoll und nicht von Menschen abhängig. Dies bewahrt auch vor unbiblischen Missionsansätzen, wo man wie im Marketing humanistische Methoden einsetzt, um Menschen „für Jesus zu gewinnen“. Menschen für Jesus zu „gewinnen“ mag menschlich machbar sein und Kirchen füllen, aber echten heilbringenden Glauben und Wiedergeburt kann nur Gott alleine schenken. Paulus verstand daher seine Mission – wie bereits der Herr Jesus selbst – als „Sammlung der Erwählten“ durch die Verkündigung des Wortes Gottes (2 Tim 2,10). In 2 Tim 2,24-26 macht Paulus deutlich, dass der Verkündiger lediglich die Verantwortung für den Inhalt seiner Verkündigung hat, nicht für das Ergebnis. Dies liegt allein bei Gott, der dem Menschen Erkenntnis und damit Buße schenken muss. In 2 Tim 2,24-26 wird auch deutlich, dass Paulus davon ausgeht, dass Gott in manchen Fällen eben auch keine Buße und damit kein Heil schenkt (vgl. 1 Thes 5,9, wo die Aussage „er hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Heil“ ebenso deutlich macht, dass es neben der Heilserwählung auch eine „Zornbestimmung“ gibt).

Ähnliches gilt für das Gebet. Denn wer im Gebet Gott in Bezug auf das Heil und den Glauben eines Menschen anruft, der bittet ihn um sein Eingreifen (vgl. Apg 26,28f). Die Sichtweise, welche meint, dass der Mensch durch einen „freien Willen“ über die Teilhabe am Heil ganz allein und unabhängig von Gott verfügen kann und soll, der darf eigentlich nicht zu Gott beten. Wer um Glauben für Menschen betet, der kann und darf nicht von einem „freien Willen“ ausgehen.

Die in diesem Zusammenhang aufkommende Argumentation, man würde hier Gott lediglich um „den ersten Schritt“ bitten, der den Menschen dann zu einer freien Entscheidung führt, ist biblisch nicht zu begründen. Allein 2 Kor 4,3-4 zeigt deutlich, dass Menschen, die trotz der Evangeliumsverkündigung im Unglauben bleiben, nie in einer Situation waren, in der sie das Evangelium haben „erkennen“ und aus eigenen Stücken dann ablehnen können. Wer ungläubig bleibt, der hat das Evangelium und seine Botschaft niemals wirklich erkannt.

(7) Es ist in dieser ganzen Diskussion wichtig, den geschöpflich gegebenen „eigenen Willen“ vom „freien Willen“ (insbesondere in Bezug auf die Anteilhabe am Heil) zu unterscheiden. Die Bibel berichtet davon, dass Gott bereits vor der Erschaffung der Welt und des Menschen einen Heilsplan hatte, den er an bestimmten, dazu auserwählten Menschen verwirklichen wollte (vgl. Eph 1,3f). Der Grund dieser Vorzeitigkeit liegt u. a. in der Tatsache, dass er den Menschen mit einem eigenen Willen erschaffen hat. Gott wollte keine Roboter, sondern verantwortungsfähige Geschöpfe erschaffen, die entweder ihn als Gott ehrlich lieben und ihm gehorsam folgen, oder aber ihn und sein Wort in eigener Verantwortung ablehnen. Gott war bereits vor Erschaffung des Menschen bewusst, dass dieser eigene Wille des Menschen von Beginn an in Konkurrenz zum Willen Gottes stehen und zum Ungehorsam gegenüber dem Willen Gottes (zur „Sünde“) führen würde. Dies zeigte sich unweigerlich beim ersten Menschenpaar der Schöpfung, das bereits bei der ersten Versuchung dem eigenen Willen und den eigenen Begierden folgte und im Ungehorsam gegen Gottes Gebot den Tod fand (Gen 3,1-5; Röm 5,12ff). Aufgrund dieses Ungehorsams der ersten Menschen lebt die Menschheit nun nicht mehr in Gottes Gegenwart, sondern außerhalb davon. Dies hat zur Folge, dass der Mensch seitdem leiden und sterben muss

und vor Gott als Sünder im Gericht verdammt wird (Röm 5,12ff; 6,23). Er ist zudem von nun an ein Gefangener seines eigenen Willens, seiner Begierden und Sünde, wobei die gottfeindlichen Mächte – von denen er sich hat versuchen lassen – ihn in dieser Gefangenschaft festhalten (vgl. 2 Kor 4,3f; Eph 2,1-3). Der Mensch kann sich selbst aus dieser Gefangenschaft von Sünde, eigenem Willen und Teufel nicht befreien. Es gibt keinen „freien Willen“ aus dem „eigenen Willen“! Es gibt für Menschen, die geistlich tot sind, keine Möglichkeit zu einer geistlichen „Entscheidung“. Von daher sehen wir also, dass der Mensch aufgrund seiner Sünde verloren geht, nicht aufgrund der Verwerfung Gottes. Gott gibt in der Verwerfung bzw. in der Erwählung zum Unheil genau das, was der Mensch von sich aus auch haben will: er will nichts mit Gott zu tun haben. Nicht-Erwählung bedeutet also, den Menschen dort zu lassen, wo er aus seinem eigenen Willen auch sein will: weg von Gott und seinem Wort. Das Heil hat niemand verdient. Dass Gott nun jedoch trotzdem einige rettet, nennt die Bibel „Gnade“. Daher stimmt der Satz von C. S. Lewis, der sagte: „Es wird im Gericht nur zwei Arten von Menschen geben. Die einen, die zu Gott sagen ‚Dein Wille geschehe‘, und die anderen zu denen Gott sagen wird ‚Dein Wille geschehe‘. Dieser Satz beschreibt auch sehr gut das Verhältnis von Glaube und Werke, welches Thema eines weiteren Artikels sein wird. Denn echter Glaube ist nicht einfach eine formelle Zustimmung zu Wahrheiten, sondern ein Leben in Gehorsam und Glaubensloyalität. Nur wer sein „eigenes Leben“ im Vertrauen und Glauben auf Gottes Verheißungen in Christus in Selbstverleugnung aufgibt, um nun nach dem Willen Gottes zu leben, bekommt Anteil am Heil (vgl. Mt 7,21; Gal 2,19-20). Für unser Thema wird daraus deutlich, dass nicht Gott, sondern der Mensch für seine Verlorenheit und Sünde verantwortlich ist.

Dies beantwortet auch die Frage nach dem „Bösen“. Gott ist absolut heilig und rein (1 Joh 1,5). Das Böse ist keine „Substanz“ und keine „Person“, die Gott geschaffen hat. Gott ist daher nicht der Schöpfer oder Urheber des Bösen. Aber er hat einige Engel und alle Menschen mit einem „eigenen Willen“ erschaffen, der unweigerlich in Konkurrenz zu Gottes Willen steht und bei der ersten Versuchung zur Sünde und damit zum Bösen führt (Eph 2,3; Jak 1,13f; Joh 8,44; 1 Joh 3,8b). Daher muss dem Menschen neben der Vergebung der Sünden auch ein neues Herz in Christus geschenkt werden, welches nach Gottes Willen fragt – denn beides ist eine erwählende Heilsgabe Gottes (2 Thes 2,13; Tit 3,4f). In der neuen Welt Gottes wird es deswegen keinen Tod mehr geben, weil der Mensch nicht mehr sündigt. Er wird vollkommen im Willen Gottes leben. Gott hat damit über die vielen Jahre der menschlichen Existenz und aller seiner heilsgeschichtlichen Handlungen über Abraham, Mose und dem Gesetz bis hin zum Christus Jesus u. a. gezeigt, dass ein Leben als Geschöpf Gottes im Heil und mit Gott unter dem „eigenen Willen“ nicht möglich ist und nur die alleinige Implementierung des Willens Gottes und seiner Herrschaft Heil und Frieden wirkt. Gott zeigt warnend für alle Zeiten was passiert, wenn Geschöpfe einen eigenen Willen neben dem Willen Gottes haben (vgl. Eph 2,7; 3,10).